

## 2. Der Weinbau im römischen Gallien und Germanien.

*Φύσει τὸ Κελτικὸν ὑπέροινον.* Polyæn.

„Schon vor der Gründung von Massilia“, bemerkt Niebuhr <sup>1)</sup>, „wenigstens seitdem die Phokäer an der ligurischen Küste verkehrten, ward der Wein ohne Zweifel bis in's innerste Gallien verfahren.“ Plato <sup>2)</sup> weiss bereits, dass die Kelten (unter diesem Namen werden sowohl Gallier, als Germanen begriffen) <sup>3)</sup> ungemischten Wein tranken. <sup>4)</sup> Wann der Weinbau zu Massilia einheimisch geworden, mag man nun an eine wirkliche Verpflanzung oder an eine natürliche Wanderung denken, wie sie Link <sup>5)</sup> ausführt, ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen, da die Meinung, die Phokäer hätten den Weinstock mitgebracht oder von der Mutterstadt bezogen, wie sie Brückner <sup>6)</sup> nach Anderen aufstellt, aller Begründung entbehrt. Von Massilia ging, wie die ganze übrige Ausbildung der wilden Gallier, so auch ihre Kenntniss vom Acker-, Wein- und Gelbaue aus, wie ausdrücklich Justin <sup>7)</sup>

1) R. G. II, 594.

2) Legg. I p. 637.

3) Dion. exc. XIV, 2. 4) Nach der altrömischen Sage wurden die Kelten durch die süsse Frucht des Weines, Oel und Feigen nach Italien gelockt. Vgl. Dion. exc. XIII, 15. Appian bezeichnet diese Kelten als einen Theil derjenigen, die am Rheine gewohnt hatten (de rebus Gallicis II). Bis dahin hatten sie nur einen Trank aus Gerste gekannt (*κριθῆς σαπίσης ἐν ὕδατι*) und statt des Oeles Schweinsfett (*συεῖον στέον πεπαιωμένον*) gebraucht. Dion. exc. XIII, 17. Den zweiten gallischen Krieg, bei welchem sich die Gallier der Trunkenheit hingegeben haben sollen (Dion. exc. XIV, 12. Vgl. Appian. de rebus Gallicis VII), wie später die Teutonen (Plut. Mar. 19), zweifelt Niebuhr an (II, 664 f.). Abweichend von der gewöhnlichen Sage ist die bei Plinius XII, 2, von dem Helvetier Helico

5) Die Urwelt I, 94 ff.

6) Historia reipublicae Massiliensium p. 36. 7) XLIII, 4.

bemerkt, womit der Ausspruch des Macrobius <sup>8)</sup> zu verbinden ist, erst als Rom schon blühte (Roma iam adolescente), sei der Weinstock und Oelbaum den Galliern bekannt geworden. Die Gegend um Massilia war felsig und deshalb weniger zum Ackerbaue, als zu Wein- und Oelpflanzungen geeignet <sup>9)</sup>, der Wein selbst markig und dick, wenn auch nicht sehr ergiebig. <sup>10)</sup> Plinius <sup>11)</sup> gibt ihm den Vorzug vor allen übrigen gallischen Weinen; freilich hatten damals auch schon die edeln Gebeine der Teutonen Massilia's Weinberge gedüngt! <sup>12)</sup> Hier, wie auch an anderen Orten Gallien's, pflegte man den Wein durch Rauch milder zu machen. <sup>13)</sup> Poseidonios, der Freund des Pompeius, berichtet von den Kelten: „Die Vornehmen trinken Wein, der aus Italien oder von Massilia eingeführt wird, und zwar ganz rein oder nur wenig mit Wasser gemischt; das Volk hat einen Trank (ζύθος), κόρμα genannt <sup>14)</sup>, der aus Waizen mit oder ohne Honig bereitet wird.“ <sup>15)</sup>. Den Frauen zu Massilia war der Genuss des Weines ganz untersagt. <sup>16)</sup> „Das ganze narbonensische Gal-

---

8) Soma. Scip. II, 10. 9) Strab. IV, 1 p. 289 Tauchn. 10) Athen. I, 48 p. 27. 11) XIV, 8, 5: Inter Pyrenaeum Alpesque Massilia gemino sapore, quando et condiendis aliis pinguius gignit, quod vocant succosum. 12) Nach Plat. Mar. 21. 13) Vgl. Mart. III, 82, 23, X, 36, XIII, 123, XIV, 118. Den guten Wein von Massilia selbst scheint man weniger auf diese Weise behandelt zu haben (vgl. Plin. a. a. O.); es war gewöhnlich schlechterer gallischer Wein, den man zu Massilia, von wo meist die gallischen Weine bezogen wurden, durch Rauch milder machte. 14) Dioscorides II, 140 nennt ihn κόρμα. Vgl. Strab. II, 3 p. 148. 15) Athen. IV, 36 p. 152. Vgl. Diod. V, 26 (der ganze Abschnitt über die Kelten ist nach Niebuhr II Note 1157 aus dem völkerkundigen Poseidonios), wonach die italischen Kaufleute oft für eine Schale (κεράμιον) Wein einen jungen Sklaven eintauschten. Ammian. Marc. XV, 12: (Galli) vini avidum genus adfectans ad vini similitudinem multiplices potus. Cicero hatte in seiner Rede für den Fonteius gesagt, die Gallier würden bald ihren Wein dünner trinken müssen, was sie, wie Gift, hassten. 16) Vgl. Aelian. V. H. II, 38, Athen. X, 33 p. 429.

lien<sup>2</sup>, sagt Strabo<sup>17)</sup>, „bringt dieselben Früchte, wie Italien, hervor. Geht man aber gegen Norden und zum Berge Kemmenon (den Cevennen, die nach Strabo Gallien in eine nördliche und südliche Hälfte theilen<sup>18)</sup>), so findet man schon keine Oelpflanzungen und Feigenbäume mehr; alles Uebrige aber wird noch gezogen, nur dass der Weinstock nicht leicht reife Trauben bringt; ganz unfruchtbar sind nur die Gegenden, wo Waldungen oder Sümpfe den Anbau hindern.“<sup>19)</sup> Plinius<sup>20)</sup> rühmt neben dem Weine von Massilia den von Baeterrae, in der Nähe von Narbo<sup>21)</sup>; von den übrigen Weinen im narbonensischen Gallien<sup>22)</sup>, fügt er hinzu, könne er Nichts behaupten, da man sie räuchere, ja sogar durch Kräuter und schädliche Mittel verfälsche, wie man z. B. mit Aloe Farbe und Geschmack derselben zu verbessern suche. Die Alten kannten hierneben auch die künstliche Bereitung süsser Weine<sup>23)</sup>; einen von Natur süssen Wein hatte

---

17) IV, 1 p. 286. 18) Vgl. Ukert II, 2, 93. 19) Nur auf die nördlich gelegenen Striche Galliens ist wohl die Notiz des Scrofa bei Varro R. R. I, 7, 8 zu beziehen, er sei, als er im transalpinischen Gallien diesseits des Rheines ein Heer geführt habe, in Gegenden gekommen, wo weder Wein, noch Oel, noch Obst gewachsen, wo man den Acker mit weissem Mergel gedüngt und kein Stein- und Seesalz gekannt, sondern das Salz aus den Salzquellen, deren Wasser man auf brennendes Holz geschüttet, gewonnen habe. Nach Plin. XV, 1 war die Olive schon über die Alpen et in Gallias Hispaniasque medias gekommen. Die U b i e r bedienten sich des Mergels, die A e d u e r und P i c t o n e n des Kalkes, „der für Weinberge und Oelpflanzungen wirklich sehr nützlich befunden wird“ (Plin. XVII, 4). „Gallier und Germanen“, sagt derselbe Plinius XXXIX, 39 (vgl. das. 40), „giessen salziges Wasser auf brennendes Holz.“ 20) XIV, 8, 5. 21) Ukert II, 2, 411. 22) Plinius bemerkt (XVII, 5), es sei ausgemacht, dass im narbonensischen Gallien das Besprengen der Weinstöcke mit Staub das Reifen der Trauben befördere. Sunt, qui pulvere quoque uvas ali iudicent, heisst es dort vorher, pubescentesque pulverent et vitium arborumque radicibus aspergant. 23) Vgl. Kölges „Handbuch der deut-

das narbonensisehe Gallien, besonders die Vocontier. 24) Zur Zeit des Plinius 25) ward zu Alba Helvia ein Weinstock gefunden, der in einem Tage abblühte und seiner Sicherheit wegen bald unter dem Namen vitis Narbonica in der ganzen Provinz gepflanzt ward. An vielen Orten wurde bei der Füllung des Weines auch Pech oder Harz angewandt (*οἶνος ῥητινίτης, πικρίτης, vinum resinatum, picatum*). 26) Zu Vienna, im Lande der Allobroger, welche eine besondere Pechbereitung, die *pix corticata*, anwandten, fand sich ein Weinstock, dessen Trauben an sich einen Pechgeschmack hatten, wodurch jene Gegend, die erst seit Kurzem beliebte Weinsorten hervorgebracht hatte (*vinum Helvicum, Arvernum, Sequanum*), einen bedeutenden Ruf erhielt. Dieser Wein von Vienna, der dem Virgil noch unbekannt war, wird von Martial und Plutarch gerühmt. 27) Auch im aquitanischen Gallien finden wir Weinbau, nämlich im Lande der Bituriger, dessen Fruchtbarkeit schon Caesar 28) rühmt. Die Bituricae vites gehören zur zweiten Klasse und werden als sehr ergiebig bezeichnet. 29) Die gallische Traube war in Italia beliebt, wie in Gallien die picenische; auch nahmen die Römer Vieles vom gallischen Weinbaue in Italien auf. 30) Ueber die Sitze der Bituriger hinaus können wir den Wein in so früher Zeit nicht nachweisen. Die übrigen gallischen oder aus Germa-

---

schen Weinkultur“ II, 25. 24) Plin. XIV, 11. 25) Vgl. XIV, 4, 9. 26) Vgl. Dioscor. V, 43, Plut. Sympos. V, 3, 1, Plin. XIV, 3, Kölges II, 38. 27) Plin. XIV, 3.4, 3, Mart. XIII, 107, Plut. a. a. O. 28) VII, 13. 29) Vgl. Colum. R. R. III, 2, 19. 28. 7, 1. 9, 1. 21, 3; Plin. XIV, 4, 3. Isid. XVII, 5: *Biturica a regione nomen sortita est turbines et pluvias calores fortissime sustinens, nec in macra terra deficiens*. Ukert bemerkt II, 2, 170: „Zu Vespasian's Zeit (?) machte man aber den Anfang mit dem Weinbau in Aquitania und dem belgischen Gallien (?) und er gelang“, mit den falschen Citaten Plin. XIV, 1 und XIV, 3. Für den Weinbau der Bituriger führt er S. 272 Plin. XIV, 4 an. 30) Vgl. Plin. XIV, 4, 7, XVII, 25. 35, 25. 27, Colum. IV, 27, de arbo-

nien eingewanderten Stämme liessen sich die süsse Frucht von italischen oder gallischen Kaufleuten zuführen. Von den Nerviern und Sueven berichtet Caesar <sup>31)</sup> ausdrücklich, dass sie den Kaufleuten keinen Zutritt gestatteten, besonders keinen Wein einführen liessen <sup>32)</sup>, wogegen die Ubier, die zu Caesar's Zeit noch auf dem rechten Rheinufer wohnten, viel von Kaufleuten besucht wurden und sich an die gallische Lebensweise gewöhnten <sup>33)</sup>, die, wie das Land selbst, milder war, als die germanische <sup>34)</sup>.

Rechts vom Rheine finden wir den Weinbau in so früher Zeit nur in Raetien, das sich grade bis an den Rhein erstreckt. Columella <sup>35)</sup> nennt die vitis Raetica (nach Kölges unsern Välteliner) unter denjenigen Arten, welche mehr durch Grösse und Stärke, als durch Zahl der Trauben ausgezeichnet sind; sie gedeiht nach Plinius <sup>36)</sup> nur in Raetien selbst. Virgil <sup>37)</sup> preist den rätischen Wein, vielleicht nicht ohne Beziehung darauf, dass Augustus ihn besonders liebte <sup>38)</sup>. Nach Plinius <sup>39)</sup> zog Augustus den Setiner vor; seine Gemahlin Livia dagegen <sup>40)</sup> erhielt ihre Gesundheit durch den schwarzen Puciner, der auf einem Felsen in der Nähe des Timavus in geringer Menge wuchs <sup>41)</sup>.

Die alten Germanen hatten einen Trank aus Gerste oder Korn, zu einer Art Wein, wie Tacitus <sup>42)</sup> sagt, zubereitet (corruptum), der keineswegs unmännlich machte, was Aeschy-

---

ribus 8, 4. 31) II, 15, IV, 2. 32) Bei Kölges a. a. O. I, 211 findet man dieses in die Zeit des Tiberius versetzt, wie dort auch sonst manches Interessante erzählt wird. 33) Caes. IV, 3. 34) Caes. I, 31. 35) III, 2, 27. 36) XIV, 4, 3. 8. 37) G. II, 95 f. 38) Suet. Aug. 77. Nach Servius zur genannten Stelle des Virgil hatte Cato diesen Wein sehr gelobt, womit Catull nicht einverstanden gewesen war. Vgl. noch Mart. XIV, 100, Strab. IV, 6 p. 332. 39) XIV, 8, 1. 40) Julia Augusta nennt sie Plinius hier und XIX, 29. Vgl. Tac. Ann. V, 1. 41) Plin. a. a. O., XIV, 4, 9, XVII, 3. 42) Germ. 23.

los<sup>43)</sup> dem ägyptischen Biere (*ἐκ χοιθῶν μέθυ*) vorwirft. Freilich mögen auch die dem Trunke ergebenen Germanen ihr Bier stärker gebraut und es den weichlichen Aegyptern in der Kunst des Trinkens zuvorgehen haben. Zum Weinbau schien das Land seiner rauhen Luft wegen<sup>44)</sup> nicht geeignet, wenn es auch sonst fruchtbar genug war<sup>45)</sup>. Das Futterkraut war in Germanien sehr vorzüglich, worüber sich Plinius<sup>46)</sup> höchlich wundert, da hier schon gleich unter der dünnen Rasendecke (*tenuissimo cespitum corio*) der Sand beginne.<sup>47)</sup> Aus dem Hafer, den die Römer nur für eine Abart der Gerste hielten, bereiteten die Germanen ihren Brei.<sup>48)</sup> Obstbäume gediehen in Germanien nicht.<sup>49)</sup> Dass die in der Nähe des Rheines wohnenden Germanen auch Wein bezogen, sagt Tacitus ausdrücklich.<sup>50)</sup>

---

43) Suppl. 951. 44) Tac. Ann. II, 23. 24. 45) Tac. Germ. 5. 46) XVII, 3. 47) Zu den Futterkräutern (*pabula*) rechnen die Römer besonders *cytisus*, *avena*, *ervum*, *cicer*, *Medica*, *vicia* und *ocimum*. Vgl. Colum. R. R. II, 11, 1, Cat. R. R. 23, 1. 48) Plin. XVIII, 44. 49) Tac. Germ. 5: *Satis ferax, frugiferarum arborum impatiens*. Der patriotische Versuch von Radlof „Grundzüge zur Bildungsgeschichte der Germanen“ S. 207, wonach *impatiens* heissen soll, das Land sei unempfindsam gegen Obstbäume, könne sie sehr leicht ertragen, steht über aller Kritik. Warum hat er nicht lieber *patiens* geschrieben; denn um Obstbäume in's alte Germanien zu bringen, darf die Kritik wohl Etwas wagen! Dass in Germanien Kirschen gewachsen, sagt Plin. XV, 30 keineswegs; er bemerkt nur, in *Belgica* ziehe man die *cerasi Lusitani* vor: am Ufer des Rheines (in *ripis Rheni*, was nicht mit auf das rechte Ufer zu beziehen ist) gebe es Kirschen, deren Farbe von besonderer Art (*e nigro ac rubenti viridique*), immer bald reifenden ähnlich sei. Uebrigens liebt die Kirsche eine kalte Luft nebst feuchtem Boden nach Pallad. R. R. XI, 12, 4. Auch die Notiz über den *raphanus* in Germanien (XIX, 26, 4) bezieht sich auf das linke Rheinufer, wie Plinius einmal *Germania superior* (XIX, 42), aber auch einfach *Germania* (XIX, 28) gebraucht. Vielleicht sind selbst die *pabula* allein auf die westliche Rheinseite zu beziehen. 50) Germ. 23. Die Annahme, dass schon damals an der Mosel Weinbau gewesen, von wo die Ger-

Eine wichtige Veränderung<sup>f</sup> des Weinbaues in Gallien schreibt man gewöhnlich dem Domitian zu. Dieser Kaiser gab nämlich ein Gesetz, nach welchem in Italien keine neuen Weinberge angelegt, in den Provinzen aber der grösste Theil der vorhandenen, wenigstens die Hälfte, niedergehauen werden sollte. Als Grund zu dieser sonderbaren Verfügung gibt Sueton<sup>51)</sup> die Furcht des Kaisers an, der Ackerbau möge über dem Weinbaue vernachlässigt werden.<sup>52)</sup> Nach Philostratos<sup>53)</sup> befahl der Kaiser in Asien die Ausrottung der Weinstöcke, weil er glaubte, der Wein gebe den Asiaten viele Veranlassung zu politischen Aufregungen. Der Sophist Skopelianos aber, der im Namen von ganz Asien nach Rom geschickt ward, wusste die Sache rückgängig zu machen, so dass nicht allein das Gesetz für Asien keine Gültigkeit erhielt, sondern auch, wenn wir dem Berichte des Philostratos<sup>54)</sup> trauen dürfen, der tolle Kaiser Strafen über diejenigen verhängte (ἐπιτίμια), welche keinen Wein bauten. Das Gesetz scheint auch auf die übrigen Provinzen ohne besonders nachtheiligen Einfluss gewesen zu sein, wie man schon aus der Bemerkung des Sueton, Domitian habe auf der Ausführung des Gesetzes nicht bestanden<sup>55)</sup>, schliessen kann. Ganz ungegründet ist es, wenn man, wie schon Casaubonus, meint, von dieser Zeit an habe man zum Anlegen neuer Weinberge die Erlaubniss des Kaisers nöthig gehabt. Domitian gab seinen Einfall bald selbst auf, den zu befolgen die nächsten Kaiser am Wenigsten geneigt waren<sup>56)</sup>.

---

manen Wein bezogen hätten, ist ganz unwahrscheinlich. 51) Domit. 7. Vgl. das. 14. 52) Lange vor Domitian hatte Boerebistas, König der Daker, in seinem Lande alle Weinstöcke niederhauen lassen. Vgl. Strab. VII, 3 p. 86. 53) Vit. Apollon. VI, 42. 54) Vit. Sophist. I, 21, 6. 55) Nec exsequi rem perseveravit. Im chronicon des Euseb. heisst es, Domitian habe das Pflanzen von Weinstöcken in der Stadt Rom untersagt. 56) In den Rechtsquellen kommt Nichts von einem solchen Gesetze vor. Novellata werden von Gaius und Paullus erwähnt.

Traian dehnte, noch ehe er zum Kaiser erhoben ward, die römische Macht auch jenseits des Rheines aus, wo er nicht bloss die zerstörten Castelle und Verschanzungen des Drusus herstellte, sondern auch neue errichtete, wodurch er das eroberte Land auf dem rechten Rheinufer, das jetzt eine römische Provinz bildete, gegen die Anfälle der zurückgedrängten Germanen sicherstellte.<sup>57)</sup> Unter Hadrian wurden diese Befestigungswerke noch mehr verstärkt und gesichert, so dass jetzt eine feste Grenzlinie des römischen Reiches jenseits des Rheines (*limes transrhenanus*) bestand, wie auch jenseits der Donau, wo Traian ebenfalls die römischen Besitzungen erweitert hatte, ein *limes transdanubianus*. Hierdurch ward im grössten Theile des zweiten Jahrhunderts die Ruhe Galliens und der Rheinbesitzungen, sowie die der Provinzen an der Donau gesichert. Dass während dieser ruhigen Zeit in den germanischen Besitzungen der Römer Wein gebaut worden, ist kaum anzunehmen, selbst wenn auch schon damals den Veteranen Landstriche in diesen Gegenden zugewiesen wurden, was zuerst von Paullus, der unter Severus Alexander *praefectus praetorio* war, erwähnt wird<sup>58)</sup>, da die Gegend mehr zum Ackerbau geeignet scheinen musste, wenigstens die Aussicht auf einen ergiebigen Getraideertrag sicherer und nöthiger war. Ob aber damals auch im nördlichen Gallien und besonders an der Mosel Weinbau getrieben ward, ist schwer zu entscheiden. Besonders seit Caracalla litten die Rheinbesitzungen bis in Gallien hinein durch vielfache Einfälle deutscher Stämme. Unter Tacitus (275) durchbrachen die Germanen die römische Grenze, drangen über den Rhein vor und bemächtigten sich in Gallien „star-

---

Dig. V, 3, 39, XXV, 1, 6. 57) Tac. Germ. 29. 58) Er spricht von *possessiones* (in *Germania trans Rhenum*) *ex praecepto principali partim distractae, partim veteranis in praemia adsignatae*. Dig. XXI, 2, 11.



ker, edler, reicher und mächtiger Städte.“ 59) Gegen diese zog nach dem Tode des Tacitus Kaiser Probus 60) mit einem gewaltigen Heere, entriss ihnen sechszig Städte, nahm ihnen alle Beute weg, tödtete an 400000 Mann, trieb die Uebrigen über den Neckar und die Albe 61) und errichtete im Lande der Germanen selbst Städte und Castelle, die er mit römischen Soldaten besetzte. Den Besatzungen an der Grenze wies er Landbesitzungen, Magazine und Wohnungen an und versah sie mit den nöthigen Vorräthen. Von hier aus kämpften diese mit den Germanen, bis sich neun Könige derselben dem Probus unterwarfen, der wohl einsah, dass die Ruhe nicht hergestellt werden könne, wenn nicht die römische Grenze erweitert und ganz Germanien zur römischen Provinz gemacht würde. Auch erhielt er von den Germanen 16000 junge Soldaten, die er auf die verschiedenen Provinzen vertheilte, besonders unter die Besatzungen an der Grenze stellte. Dies Alles berichtet uns Vopiscus. Probus selbst schrieb, nachdem er Gallien beruhigt, an den römischen Senat: „Ganz Germanien, soweit es sich erstreckt, ist besiegt; — alle Barbaren pflügen und säen jetzt für euch und dienen gegen die im innern

---

59) Vopisc. Tacit. 4. 60) Schon vorher muss er gegen deutsche Stämme gekämpft haben, wenn wirklich M. Statianus vor dessen Erhebung sagte, er habe die Franken in ihre Sümpfe getrieben, die Germanen und Alamannen aber weit vom Rheine entfernt (Vopisc. Prob. 12). 61) Luden hat seine Meinung, der Nicer und die Alba, welche Vopiscus anführt, seien erdichtete Flüsse (B. II S. 126, 502), auch in seinem neuesten Werke (Geschichte der Teutschen I, 225) beibehalten; die Unwissenheit der Römer, sagt er hier, habe Deutschland umsonst mit diesen zwei Flüssen beschenkt, während er früher im schwarzen und weissen Flusse eine absichtliche Erdichtung zu sehn schien. Den Nicer kennen auch Ausonius (idyll. X, 403) und Sidonius Apollinaris (carm. VII, 324). Ueber die Alba vgl. man von Raiser Sedatum S. 60 Note 15 (angeführt von Rudhart „Aelteste Geschichte Baierns“ S. 53), der unter ihr lieber die Altmühl denken möchte.

Lande wohnenden Stämme. 400000 Feinde sind getödtet, 16000 Bewaffnete uns gestellt worden, siebenzig bedeutende Städte den Feinden entrissen und ganz Gallien befreit. — Die gallischen Felder werden von den Stieren der Barbaren bebaut und die germanischen Höhen bieten unseren Bebauern den Nacken dar; für uns weiden verschiedene Völker das Vieh, für unsere Reiterei ziehen sie die Pferde, unsere Magazine sind mit dem Getraide der Barbaren angefüllt.“<sup>62)</sup> Nachdem der Kaiser auf diese Weise Gallien beruhigt und die römischen Besitzungen bis zum *limes transrhenanus* gesichert hatte, ging er nach Raetien, das während der Markomannenkriege viel gelitten hatte. Septimius Severus hatte sich um Raetien und Noricum durch Herstellung alter und Anlage neuer Strassen sehr verdient gemacht.<sup>63)</sup> Severus Alexander sicherte drauf die Grenzen der römischen Besitzungen, indem er die dortigen Ländereien den Soldaten und Befehlshabern der Grenze schenkte und sie mit Vieh und Sklaven versah.<sup>64)</sup> Maximin verfolgte die einfallenden Ala-

---

62) Vopisc. Prob. 15. Luden lässt (II, 127, auch neuerdings I, 225) die seiner Ansicht widerstrebenden Worte: *Iuga Germanica captiva praebent nostris colla cultoribus*, ganz weg, da doch der Gegensatz zwischen *rura Gallicana* und *iuga Germanica* so bedeutend hervortritt. Wenn er neuerdings sagt: „Das unterworfenen Germanien ist das römische Germanien, auf der linken Seite des Rheins“, so hat er den Gegensatz ganz übersehen. Freilich gab es auf dem linken Rheinufer ein *Germania superior* und *inferior* als gallische Provinzen (Ukert II, 2, 239 f.), aber diese können unmöglich da, wo von Eroberungen in Germanien im Gegensatze zu Gallien gesprochen wird, gemeint sein.

63) Nach Noricum und in die nördlicher gelegenen Striche wurde wohl aus der reichen Handelsstadt Aquileia viel Wein versandt, der hier sehr reichlich wuchs (Herodian. VIII, 2). Als später Maximin die Stadt belagerte, bediente er sich beim Brückenbaue der in der Umgegend zerstreut liegenden leeren Weinfässer (das. 4).

64) Ael. Lamprid. Sever. 58.

mannen bis tief in ihr eigenes Land. Aurelian kämpfte sehr glücklich gegen die Alamannen und Markomannen und sicherte den limes; aber nach seinem Tode wurden die Donaubesitzungen von Neuem von deutschen Stämmen angegriffen. Probus stellte auch hier bald die Ruhe her und versah die Grenze mit den stärksten Befestigungen.<sup>65)</sup> Von hier zog er nach Illyricum, wo er die Sarmaten gänzlich schlug, dann durch Thrakien nach dem Orient. Hier besiegte er den Saturninus, drauf bei Agrippina in Gallien (Cöln) den Bonosus, der sich zum Gegenkaiser aufgeworfen hatte. Nachdem er so die Barbaren und seine Gegenkaiser bewältigt hatte, hielt er seine Legionen zu friedlichen Beschäftigungen an; denn er wollte nicht, dass sie nutzlos dem Staate zur Last fallen sollten; äusserte er ja, er hoffe, dass er bald keiner Soldaten mehr bedürfen werde. Durch seine Legionen liess er Gallien, Pannonien und die Höhen der Mösler mit Weinbergen bepflanzen. So lautet der glaubhafte Bericht bei Aurelius Victor.<sup>66)</sup> Ganz anders aber findet sich diese Notiz bei Vopiscus<sup>67)</sup> gewendet, dem die meisten Neueren volles Zutrauen geschenkt haben. Leider sind die Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der *scriptores historiae Augustae* noch nicht weit gediehen, da Dirksen's verdienstliche Schrift<sup>68)</sup> nicht genau genug auf die Art der Composition dieser Lebensbeschreibungen eingegangen ist. Bei Probus scheint Vopiscus die *vita* von Onesimus ausgezogen zu haben<sup>69)</sup>, wobei er einzelne Notizen aus anderen Quellen hinzufügte<sup>70)</sup>, und eine solche falsch verbundene Notiz ist offenbar die vom Weinbaue des Probus. Die Sache ist ebenso einfach, als in-

---

65) Ueber die Grenzmauer des Probus, die sogenannte Teufelsmauer, vgl. man von Raiser „der Oberdonaukreis“ II, 61 ff., Rudhart S. 74.  
66) Caes. 37. 67) Prob. 18. 68) „Die *scriptores historiae Augustae*“ (1842). 69) Dirksen S. 24. 70) Ueber diese Manier gibt Einiges Dirksen S. 58 ff.

teressant. Nachdem Vopiscus die Kämpfe des Probus mit den Barbaren abgethan, bemerkt er, auch mit Gegenkaisern habe er zu kämpfen gehabt, zuerst mit dem Saturninus im Orient. Dann fährt er fort: „Drauf besiegte er mit Hülfe der Barbaren den Proculus und Bonosus, welche zu Agrippina in Gallien die Herrschaft an sich gerissen und ganz Britannien, Hispanien und die Provinzen von Gallia braccata in Anspruch genommen hatten.“<sup>71)</sup> Von Saturninus, Proculus und Bonosus, bemerkt Vopiscus drauf, werde er später, nach der vita des Probus, das Nöthige (*pauca, ut decet, immo ut poseit necessitas*) berichten. Hiernach folgt die merkwürdige Stelle: „Eines ist bemerkenswerth, das nämlich die Germanen, als Proculus sie zur Hülfe aufrief, lieber dem Probus dienen, als es mit Bonosus und Proculus halten wollten. Deshalb gestattete er allen Galliern, Hispanern und Britannen Weinberge zu pflanzen und Wein zu machen. Er selbst liess den Berg Alma in Illyrien bei Sirmium durch Soldaten umgraben und bepflanzte ihn mit ausgewählten Weinstöcken.“ Hierauf folgt dann wieder eine ganz einzelstehende Bemerkung, er habe für das Volk besondere Lustbarkeiten veranstaltet, ihm auch Geschenke (*congiaria*) gegeben. Dann endlich kommt er auf den Triumph des Probus zu spre-

---

71) Auch hier zeigt sich die Eilfertigkeit des Epitomators; denn Proculus war nach Vopiscus selbst zu Lugdunum zum Kaiser ausgerufen worden und von einer Verbindung desselben mit Bonosus weiss Vopiscus Nichts, obgleich er eine besondere, wenn auch kurze Biographie desselben geschrieben hat; vielmehr besiegte Probus beide einzeln, zuerst, wie es scheint, den Proculus. Bei der leichtfertigen Art des Epitomirens aber lässt er, ohne es selbst zu wollen, auch den Proculus zu Cöln die Herrschaft an sich reissen. Der Irrthum ward von Eutropius und Orosius, die aus ihm schöpften, aufgenommen. Aurelius Victor Caes. 37 lässt richtig nur den Bonosus besiegt werden; die sogenannte epitome aber folgt hier, wie sonst, dem Eutropius, sagt aber gar, in weiterer Entstellung, beide Gegenkaiser seien zu Cöln gewählt worden. Vgl. unten Note 74.

chen. 72) Ohne Zweifel ist diese ganze Stelle von: *Unum sane sciendum est an bis zur Anführung des Triumphes eine vom Epitomator aus anderen Quellen eingeschobene Bemerkung; in der zu Grunde liegenden vita folgte sofort der Sitte gemäss auf die Erwähnung der Kriege die Angabe des Triumphes. Wie ungeschickt der Epitomator hier diese Bemerkungen eingeschoben hat, ergibt sich auf den ersten Blick. Ihm war es zunächst darum zu thun die anderswoher genommene Notiz über den Weinbau anzubringen. Proculus, sagt er, habe die Germanen aufgefordert dem Bonosus (sonderbar!) und ihm selbst beizustehn; diese aber hätten sich geweigert und deshalb Probus den Galliern, Hispanern und Britannen erlaubt Weinberge zu pflanzen. Das hinc hat man hier ändern wollen, aber mit Unrecht, da es, wie ungeschickt es auch immer ist, dem Schriftsteller angehört, der hier mit merkwürdiger Eilfertigkeit zusammengeschrieben hat; denn nur dadurch, dass Vopiscus dies als Folge des Verhaltens der Germanen darstellt, wird es erklärlich, wie er hier überhaupt diese Notiz anbringen konnte. Wenn Vopiscus davon spricht, die Germanen hätten dem Proculus, der sich gar nicht unter ihnen befand (er war in Südgallien), ihren Beistand versagt, so schwebte ihm wohl das vor, was er im Leben desselben erzählt, dass nämlich die Franken, von denen er seinen Ursprung ableitete, ihn, als er vor Probus floh, verriethen. Er setzt hier dafür im Allgemeinen die Germanen und sagt, weil die Germanen dem Proculus nicht beigestanden,*

---

72) *Unum sane sciendum est, quod Germani omnes, quum ad auxilium essent rogati a Proculo, Probo potius perservire maluerunt, quam cum Bonoso et Proculo esse. Gallis omnibus et Hispanis ac Britannis hinc permisit, ut vites haberent vinumque conficerent. Ipse Almamontem in Illyrico circa Sirmium militari manu fossam lecta vite conservit. Dedit Romanis etiam voluptates et quidem insignes delatis etiam congiariis.*

habe Probus den Galliern, Hispanern und Britannen<sup>73)</sup> den Weinbau bewilligt!! Wie kommt er aber dazu grade diese drei Völker zu nennen? Dazu veranlasst ihn die Notiz, welche er eben aus seinem Führer, dem Onesimus, genommen, Bonosus habe „Britannien, Hispanien und Gallien“ für sich in Anspruch genommen. Die Nachricht, welche bei Vopiscus zu Grunde liegt, ist keine andere, als die, welche wir bei Aurelius Victor finden, Probus habe in Gallien und Pannonien durch seine Legionen Weinberge anlegen lassen; Vopiscus brachte dies mit dem Verhalten der Germanen gegen Proculus in Verbindung und setzte an die Stelle Galliens die drei grossen westlichen Länder. Auf welche Weise er Notizen miteinander verbindet, zeigt auch die Anknüpfung der Gewogenheit des Probus gegen das Volk: Dedit Romanis u. s. w.; an die Erlaubniss in den Provinzen Wein zu pflanzen wird die Güte des Probus gegen die Römer selbst angeknüpft. Haben wir durch diese Betrachtung die Entstehung der Darstellung des Vopiscus nachgewiesen, so wird diese völlig dadurch in ihrer Nichtigkeit erkannt, dass von einer Erlaubniss des Kaisers in den Provinzen Wein zu pflanzen gar nicht die Rede sein kann, besonders nicht in Gallien, das immerfort seinen Wein gezogen hat. Nirgendwo findet sich auch nur eine Spur (von Domitian war oben S. 15 die Rede), dass die Pflanzung von Weinbergen vom Willen des Kaisers abgehängt habe. Nach allem bisher Bemerkten wird man von den beiden sich entgegenstehenden Fassungen die bei Aurelius Victor für die an sich wahrscheinlichere, ursprüngliche und einzig richtige halten müssen<sup>74)</sup>. Demnach stände hi-

---

73) Aeltere Erklärer nahmen an den Britannen Anstoss; aber früher Weinbau ist in Britannien, aus welchem die Römer so viel Getraide zogen (Ammian. XVIII, 2, 3), an sich nicht anstössig. Britannien hatte sehr frühe, nachweislich schon unter Beda, seinen Wein. Vgl. Barrow im Quaterly Rewiew 1818 Nro 35. 74) Bei Eutropius IX,

storisch nur das fest, dass der gegen die Soldaten strenge Probus — diese Strenge kostete ihn ja auch das Leben — in Gallien, Pannonien und Mösien seine Legionen auch zum Anlegen von Weinbergen anhielt, wobei die Vermuthung nahe liegt, auch die Legionen zwischen dem Rhein und dem limes seien zum Weinpflanzen angewandt worden. Indessen ist wohl zu bemerken, dass die Herrschaft des Probus nur gar kurze Zeit, besonders nach der Besiegung des Bonosus, dauerte, so dass seine Anordnung nicht von so bedeutendem Einflusse sein konnte; vielleicht kam in Gallien selbst sein Befehl kaum zur Ausführung.

Nach dem Tode des Probus durchbrachen die deutschen Völker den römischen limes und drangen selbst über den Rhein — und seit dieser Zeit waren die germanischen Provinzen für die Römer ganz verloren, wenn diese auch den Germanen den Besitz derselben nicht ungestört liessen. Maximian und Constantius kämpften glücklich für die Römer, was denn die Lobredner in's Ungeheure übertrieben, wie Mamer-tinus 75) ausruft: „Alles jenseits des Rheines ist römisch“, obgleich sich aus seinen sonstigen Aeusserungen bestimmt ergibt, dass der Rhein damals die Reichsgrenze bildete.

---

17, Hieronymus im chron. des Euseb. und in der sogenannten epitome des Aurel. 37 heisst es: Vineas Gallos et Pannonios habere permisit. Es ist aber ganz unläugbar, dass die beiden Letzteren aus Eutropius geschöpft haben. Vgl. Note 71. Die Worte des Eutropius: Gallias a barbaris occupatas ingenti proeliorum felicitate restituit, finden sich ganz bei Hieronymus, nur dass es bei ihm heisst: ingenti virtute. Aus Eutropius, der neben dem Berge Alma den Aureus apud Moesiam superiorem nennt, hat die epitome dieselbe Erwähnung. Eutropius hatte ohne Zweifel gute Quellen vor sich, aus denen er auch die Bemerkung nahm, Probus habe die Alma und den Aureus den provinciales zur Benutzung übergeben, nachdem er sie mit Weinbergen bepflanzt. Das unglückliche permisit aber hat er, wie auch Anderes, aus Vopiscus herübergenommen. 75) Paneg. in Maximian, 7.

Eumenius <sup>76)</sup> rühmt, der Franke bebaue als Laete <sup>77)</sup> auf den Wink des Maximian die verödeten Felder (*arva iacentia*) der Nervier und Treverer, und nach den Siegen des Constantius blühe Alles wieder auf; was im Gebiete der Ambianer, Bellovaker, Tricasser und Lingonen (also im nördlichen Gallien östlich vom Lande der Treveri) un bebaut gewesen, werde von den Händen der Barbaren bebaut.“ Derselbe versteigt sich <sup>78)</sup> zu der rednerischen Phrase: „Gallien darf sich jetzt rühmen: der Friese und Chamave baut mir nun das Feld, kommt für mich mit seinem Viehe zu Markte, bereichert mich mit Getraide u. s. w.“ Nach einem neuen Einfalle der Alamannen in Gallien blieb die Ruhe bis zum Tode des Constantius (306), der den Rhein durch starke Befestigungen und Flotten sicherte, ungestört; aber die Länder jenseits des Flusses waren verloren, wo der Weinbau, wäre er auch durch Probus begründet worden, in den wilden Zeiten der Verwirrung hätte untergehn müssen. Auch während der ganzen ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts blieb Gallien, da einzelne Anfälle der Franken und Alamannen leicht zurückgeschlagen wurden, in sicherer Ruhe. Im Jahre 311 erhalten wir die erste sichere Nachricht von Weinbau im nördlichen Gallien, aus welcher wir sehen, dass dieser hier schon seit langer Zeit betrieben worden. In der Dankrede, welche Eumenius im Namen der Stadt Augustodunum, auch Flavia Aeduorum genannt (Autun) <sup>79)</sup>, an Constantin hielt, klagt er, dass die ganze Umgegend der Stadt von Anbauern verlassen sei. „Alles, was früher noch erträgliches Land war (*quidquid tolerabilis soli*)“, heisst es dort <sup>80)</sup>, „ist jetzt durch Sümpfe

---

76) Paneg. in Constantium 21. 77) Ueber die Laeti vgl. ausser Grimm „Deutsche Rechtsalterthümer“ S. 305 ff. besonders Boecking „Notitiae dignitatum — caput XL cum versione germanica et commentario“ p. 27 sqq. 78) Das. 9. 79) Vgl. Ukert II, 2, 468 f. 80) C. 6.



verdorben oder mit Dornsträuchen angefüllt. Selbst der pagus Ariebrignus wird jetzt ohne Grund gepriesen, da man nur noch an einer Stelle Weinpflanzungen sieht, das Uebrige ganz verödet wilden Thieren zum Lager dient. Jene Ebene, die sich bis zum Arar (der Saone) hinstreckt, soll früher sehr reizend gewesen sein, jetzt aber ist sie in Sümpfe verwandelt. Die Weinberge endlich, welche die Unkundigen bewundern, sind so sehr gealtert, dass sie durch den Anbau kaum noch zum Tragen zu bringen sind; denn die tausendfach durcheinandergeschlungenen Wurzeln nehmen einen solchen Raum ein, dass die Setzlinge keinen festen Boden mehr finden können und daher sowohl vom Regen, wie vom Sonnenbrande zu leiden haben. Wir können nämlich nicht, wie es bei den Aquitanern und in anderen Provinzen der Fall ist, überall Weinstöcke anlegen, da oben fortlaufende Felsen sind, unten eine kalte, schaurige Tiefe.“ Wenn damals der Weinbau hier schon lange Zeit bestanden haben muss, so dürfen wir auch an der Mosel denselben um so entschiedener annehmen, als zur Zeit des Ausonius die Moselweinberge schon so bedeutend waren. Constantius rief gegen den Magnentius die Alamannen nach Gallien, die er drauf nur mit Mühe aus dem Land treiben konnte, das sie schrecklich verwüsteten. Gegen die fortgesetzten Einfälle der Alamannen, die das ganze linke Rheinufer weit und breit verwüsteten, ward Julian ausgesandt, der nicht nur ganz Gallien befreite und durch erneute Befestigungen sicherstellte, sondern auch die Alamannen durch Angriffe in ihrem eigenen Lande sehr schwächte. Die verlorenen Besitzungen jenseits des Rheines aber konnte er nicht wiedergewinnen. Julian berichtet uns <sup>81)</sup>, dass zu Lucetia (Paris), wo der Winter gewöhnlich milde sei, ein guter Wein wachse. Die Gallier sind nach ihm ein muthiges und kriegerisches Volk; „sie kennen bloss die Ehegöttin Aphro-

81) Misopog p. 340 sq.

dite und den Weinspender Dionysos und soviel Wein, als Einer trinken kann.“ 82) In der griechischen Anthologie findet sich ein Epigramm des Kaisers auf das Bier der Kelten, das nicht nach Nektar duftet, sondern nach dem Bocke 83). Vom Rheine ging Julian nach den Donaubesitzungen, wo aber die germanischen Stämme längst den limes durchbrochen hatten; auch hier wusste er die Anfälle der Feinde zurückzuschlagen, die bald drauf nach dem Tode des gefürchteten Kaisers mit grösserer Gewalt, als je, in Gallien und Rätien einfielen. Valentinian, nachdem er die Alamannen besiegt, befestigte den Rhein von Rätien bis zum Meere, legte auch einzelne Gebäude jenseits des Flusses an. Ueber die weiteren Kämpfe des Valentinian vgl. Heft I S. 113 f. Der Dichter Ausonius, der 378 und 379 praefectus praetorio in Gallien war, preist die rebenumkränzten Ufer und Höhen der Mosel, die ihn an seine durch Weinberge ausgezeichnete Vaterstadt Burdigala (Bordeaux) erinern; er selbst spricht von den Weinpflanzungen bei seiner eigenen villa, die er auf hundert iugera angibt. 84) Nach demselben Ausonius in seiner Dankrede an Gratian hatte dieser Kaiser in einem und demselben Jahre Rhein und Donau beruhigt. Stilicho stieg 398 fast ohne alle Begleitung von den rätischen Alpen zu den Ufern des Rheines, den er bis zu dem Punkte, wo er sich in zwei Arme theilt, mit grosser Schnelle bereiste, wo er überall ehrfurchtsvoll von den Barbaren empfangen ward, wie sein Lobredner Claudian singt. Er glaubte Rhein und Donau (vermuthlich durch manche Bewilligungen und Geschenke an die Barbaren) so ganz gesichert, dass er die Legionen von dort abberief. Hierdurch ward aber den Einfällen der Barbaren die vollste Freiheit und Sicherheit gestattet. Am Ende des

---

82) p. 359. 83) IX, 368. 84) Idyll. X, 18 ff., 25 f., 152 ff., 190 ff., III, 21 f., clarae urbes XIV, 2, epist. XXIV, 91 f. Vgl. Boecking zur Mosella S. 49.

Jahres 406 fielen Vandalen, Alanen und Sueven in Gallien ein und verwüsteten Alles nicht bloss in den Gegenden am Rheine, sondern auch im innern Lande selbst. Mainz, Worms, Speier, Strassburg wurden zerstört. Der Greuel der Verwüstung, die das ganze Land zwischen den Alpen und Pyrenäen, dem Ocean und dem Rheine traf <sup>85)</sup>, dauerte volle zehn Jahre. In dem Gedichte eines Zeitgenossen <sup>86)</sup> heisst es: „Hätte sich der Ocean über das Land ergossen, er hätte uns mehr übriggelassen. Es fehlt uns Vieh und der Same der Frucht, keine Stelle ist für Weinberge und Oelpflanzungen vorhanden, die Gebäude hat Wasser und Feuer zerstört.“ Zu derselben Zeit dehnte der in Britannien gewählte Gegenkaiser Constantin seine Herrschaft von Aquitanien bis zu den Pyrenäen aus, wurde aber bald besiegt. Gegen einen andern Gegenkaiser, den zu Mainz gewählten Jovinus, zog Athaulf, König der Westgothen, und vernichtete ihn. Die Gothen traten aber bald selbst feindlich gegen Honorius auf und bemächtigten sich nach einem vergeblichen Angriffe auf Massilia der Städte Narbo (Narbonne), Tolosa (Toulouse) und Burdigala (Bordeaux), welche letztere Stadt sie vor ihrem Abzuge aus Gallien plünderten. <sup>87)</sup> Die Burgundionen erhielten 413 Sitze in Gallien in der Nähe des Rheines, die Westgothen in Aquitanien, dem sogenannten Aquitania secunda <sup>88)</sup>, von wo aus sie mehrfach das römische Gebiet beunruhigten, besonders Arelatum (Arles) und Narbo. Auch die Franken drangen über den Rhein und nahmen hier einen Theil Galliens in Besitz, den ihnen Aetius 428 entrissen haben soll. Salvianus, der sein Werk *de gubernatione dei* gegen 440 geschrieben zu haben scheint, spricht von einer viermaligen Verwüstung Trier's, der Zerstörung von Massilia und Mainz,

---

85) Hieronym. epist. 91. 86) *De divina providentia* bei Bouquet „scriptores rerum Gallicarum“ I p. 777 sq. 87) Aschbach „Geschichte der Westgothen“ S. 97 ff. 88) Aschbach S. 110 f.

sowie von der feindlichen Besetzung Cöln's, und betrachtet das Unglück, welches Gallien getroffen, als Strafe der Sittenlosigkeit. Von der wüthenden Trunksucht der Trierer und einer andern sehr bedeutenden, nahegelegenen Stadt (Cöln?) spricht er in den stärksten Ausdrücken. 89). Von Aquitanien macht derselbe eine schreckliche Beschreibung. 90) „Auch dieses gesegnete Land, die Blume von ganz Gallien, dem die reiche Abwechslung von Weinbergen, Saatheldern, Obstgärten und Wiesen den grössten Reiz verleiht, hat die Gaben des Himmels schmäählich missbraucht.“ Dass bei diesen mannigfachen Verwüstungen Galliens Acker- und Weinbau sehr leiden mussten, bedarf wohl keines nähern Beweises. Eine Hungersnoth in ganz Gallien erwähnt Prosper Tiro chron. 414. Der Einfall der Hunnen brachte neue Noth. 500000 Mann überschritten damals den Rhein (nach Jornandes), zerstörten die noch erhaltenen Städte, schlugen die Burgundionen und drangen unaufhaltsam in Gallien vor; der Rückzug war nicht weniger verheerend, als der Einfall selbst.

Alarich war im Winter 400 durch Pannonien und Noricum über die julischen Alpen nach Italien gezogen. Der Sieg desselben am Timavus bei Aquileia ermuthigte die Alamannen und Vandalen in Vindelicien und Noricum einzufallen, die aber Stilicho durch sein Erscheinen zu beruhigen wusste. Beim Durchmarsche des aus Sueven, Vandalen, Alanen und anderen Stämmen zusammengesetzten Heeres des Rhadagais hatte Rätien viel zu leiden, genoss aber auch, während Rom selbst erschüttert ward, längere Zeit Ruhe, so dass es die Grenzen durch Befestigungen und geübte Besatzungen sichern

---

89) VI p. 199 sq. Dort heisst es: *Ad vivendum prope imbecilles ad vinum praevalidissimi, infirmi ad ambulandum, robusti ad bibendum, ad gressum nutabundi, ad saltandum expediti.* 90) VII p. 218 sq.: *Nusquam improbior voluptas, nusquam inquinatio vita, nusquam corruptior disciplina.*

konnte. Die Noriker und Vindeliker, die sich, uuterstützt von den Juthungen, empört hatten, bezwang Aetius. 91) Während des Zuges des Attila, der am jenseitigen Ufer der Donau vorüberging, scheinen die Alamannen in Rätien eingefallen zu sein. Nach dem Tode Attila's wurden die Donauländer von den Alamannen und Sueven angegriffen; Noricum ward gegen die Anfälle der Westgothen durch den Sueven Ricimer gesichert. Seitdem bemächtigten sich die Alamannen immer mehr des ganzen Rätians; Noricum ward die Beute der von verschiedenen Seiten anstürmenden Barbaren. In diese Zeit fällt die segensreiche Wirksamkeit des h. Severinus in Noricum und Rätien, von dem uns sein Schüler und Biograph Eugippius berichtet, er habe sich an einen einsamen Ort, ad Vineas genannt, zurückgezogen, welcher Name offenbar auf Weinbau hindeutet. 92)

In Gallien hatten sich die Alamannen nach dem Abzuge des Attila der Länder am Oberrheine bemächtigt, am Niederrheine fielen die Franken ein, welche Ricimer beruhigt haben soll. Die Westgothen suchten sich unter Theodorich immer weiter auszubreiten, wobei ihnen der rasche Wechsel der von den verschiedenen Parteien nacheinander erhobenen Kaiser sehr förderlich war. Theodorich's Nachfolger, Eurich, wusste sich bald das ganze südliche Gallien bis zur Loire und Rhone zu unterwerfen; nur Auvergne, das Land der Arverni, hielt sich tapfer gegen ihn, wurde ihm aber drauf vom Kaiser selbst freiwillig abgetreten. Sidonius Apollinaris, der praefectus urbi zu Lyon und seit 472 oder 473 Bischof zu Clermont war, beschreibt die Verwüstungen des Eurich im Lande der Arverner (Auvergne) und Bituriger (Bourges), bei denen alle Saaten niedergebrannt waren; damals machte sich der Bischof von Lyon durch Getraidesendungen sehr

---

91) Vgl. Rudhart S. 123 ff. 92) C. 4. Vgl. Welser opera historica p. 667.

verdient.<sup>93)</sup> Derselbe Sidonius preist die dortige Gegend als eine reizende, mit reichen Weiden, Weinbau und Saatzfeldern gesegnete<sup>94)</sup>, die aber, da sie, zwischen den befreundeten Burgundionen und den wilden Gothen gelegen, den Durchgang zum römischen Gebiete bilde, immer zu leiden habe.<sup>95)</sup> In dem unfruchtbaren Jahre, in welchem Epist. II, 14 geschrieben ist, waren die Weinberge doch ergiebiger, als man gedacht hatte. Dort wird ein fruchtbarer Weinberg im pagus Vialoscensis (?), beim jetzigen Volvic, wie es scheint, erwähnt. Auch nennt Sidonius<sup>96)</sup> zwei Villen am Vardo, einem Nebenflusse der Rhone, in der Nähe von Nemausus, und bemerkt, dass die Höhen in der Nähe derselben von so lieblichen Weinbergen und Oelpflanzungen umgeben seien, dass man Nysa und Arakynthos nahe glaube. An Sidonius Apollinaris glauben wir noch die betreffenden interessanten Notizen des Venantius Fortunatus anschliessen zu müssen, der unter Siegbert I (561—575) aus Italien durch Germanien nach Gallien reiste, wo er sich an die Königin Radegundis anschloss, später als Bischof zu Poitiers starb, der also über die eigentlich römische Zeit hinausreicht. In einem Gedichte, in welchem er seine Reise von Metz nach der Pfalz des fränkischen Königs zu Andernach beschreibt<sup>97)</sup>, bemerkt er, wie von Trier aus hohe Berge ihn von allen Seiten umgeben, auf deren grauen Felsen die Rebe geblüht, wobei er nicht unterlässt der an den hohen Bergesspitzen hängenden Winzer zu gedenken.<sup>98)</sup> In Bezug auf Andernach (Antonnacense ca-

---

93) Epist. VI, 2, VII, 6. 94) Epist. IV, 22. 95) Epist. III, 4, VII, 1. 96) Epist II, 9. 97) X, 9 nach der Ausgabe von Brover. 98) V. 25 ff. Dort heisst es: *Cautibus insertis densantur in ordine vites Atque supercilium regula picta petit. Cultant inter horrentia saxa colonis, In pallore petrae vitis amoena rubet. — Quo vineta iugo calvo sub monte comantur, Et tegit umbrosus sicca metalla viror.* Bei *cautes insertae* könnte man veranlasst sein an aufgehäuften Steindämme, die sogenannten Stühle oder Chöre,

stellum) bemerkt er, obgleich sich hier auf den Höhen Weinberge in weiten Strecken befänden, sei doch der andere, ebene Theil reich an fruchtbaren Saatzfeldern.<sup>99)</sup> Derselbe erwähnt eines vom Bischofe Nicetius von Trier auf der Höhe des Berges Mediolanus an der Mosel bei seinem Marmorpalaste angelegten Weinberges, wo früher nur wildes Gesträuch gewesen<sup>100)</sup>, sowie auch der Weinberge bei Metz.<sup>101)</sup> Besonders bemerkenswerth ist es, wie er den wogenrauschenden Rhein der traubenreichen Mosel entgegenstellt.<sup>102)</sup>

Wir haben versucht die vereinzeltten Nachrichten über den Weinbau übersichtlich zusammenzustellen, wobei wir aus der Geschichte der betreffenden Länder das berühren mussten, was von Einfluss auf die Bebauung des Bodens gewesen sein mochte, besonders die Verwüstungen der ganzen Länder oder einzelner Striche. In Gallien fanden wir reichen Anbau des Weines schon in ältester Zeit; für den nördlichen Theil desselben konnten wir ihn auf die Hälfte des dritten Jahrhunderts zurückführen. Noch jetzt ist Frankreich, nachdem Deutschland den viel bestrittenen Rhein und das ihm gebührende Theil rheinischen Weinbaues vom alten Gallien an sich genommen (eine überrheinische Grenze Deutschlands, wie umgekehrt zur Römerzeit ein *limes transrhenanus* von Gallien

---

zu denken, doch scheint es sich eher auf die von Natur auf den Bergen liegenden Felsenmassen zu beziehen. Die *regula picta* muss man von der bis zur höchsten Spitze des Berges gehenden Reihe von Weinpflanzungen verstehen; sonst könnte man auch an Rebengelände oder an die einzelnen Stäbe (wie *regula* häufig steht) mit Weinstöcken denken. *Picta bunt* ist jedenfalls auf das Grün des Weinstocks zu beziehen. Vgl. Virg. *Cul.* 69. 99) V. 63 ff. Man darf hierbei nur ja nicht an das jenseitige Rheinufer bei Leudesdorf denken. 100) III, 12. Man bezieht dies auf den Vorsprung in dem Winkel, welchen die Trohn, ehe man die Mündung überschritten, mit der Mosel bildet. Vgl. „die Mosel von Metz bis Coblenz“ (1841) S. 91. 101) III, 14. 102) VII, 4. Vgl. auch VI, 8.

aus), noch jetzt ist Frankreich von allen europäischen Ländern am reichsten mit Wein gesegnet.<sup>103)</sup> Jenseits des Rheines und der Alpen fanden wir nur wenige Spuren von Weinbau, gar keine am rechten Rheinufer, wo die Anpflanzung der Reben erst in der fränkischen Zeit begonnen zu haben scheint. Als der h. Emmeram um 649 nach Radasbona, der Hauptstadt der Bajoarier an der Donau (Regensburg), kam, fand er dort Alles in Ueberfluss; auch blühte schon der Weinbau.<sup>104)</sup> Damals mögen auch die Höhen des rechten Rheinufers schon Weinberge getragen haben; erst das von den Römern befreite Deutschland hat den ächten Rheinwein gepflanzt, der mit Deutschlands Grösse und Würde immer reicher und freier gedeihen möge!<sup>105)</sup>

---

103) Kölges II, 242. 104) Rudhart S. 244, 701. 105) Die Schrift von C. W. Gatterer „Litteratur des Weinbaues aller Nationen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten“ (Heidelberg 1832), welche Dierbach „Flora mythologica“ S. 85 anführt, habe ich nicht benutzen können.

**III. Düntzer.**